

Love Hedberg schlüpfte in seine Jacke. Eigentlich verließ er die Wetterstation nur ungern, aber als die Frau, die sich als Pia vorgestellt hatte, überraschend angeklopft und ihn heute Abend in der Jugendherberge zum Essen eingeladen hatte, hatte er nicht ablehnen können. Der Inhalt seiner Freitagabend-Lunchbox versprach einen kulinarischen Genuss von in Sojasauce gewokter Pappe. Er liebte seinen Beruf, das Gefühl, allein – oder so gut wie allein – auf abgelegenen Außenposten zu sein, aber die Verpflegung ließ einiges zu wünschen übrig. Gerade war Schichtübergabe, und seine Kollegin Sofie löste ihn ab. Sie hatte ihn quasi davongejagt. »Geh und amüsier dich«, hatte sie gesagt, und er hatte widerstrebend eingewilligt, allerdings vor allem, weil er nicht wollte, dass sie ihn für einen eigenbrötlerischen Stubenhocker hielt.

Sofie Tidén war die Frau seiner Träume. Sie war Meteorologin, und die Liebe zum Beruf verband sie, aber im Gegensatz zu ihm trug sie ihr Herz auf der Zunge und sagte frei heraus, was sie dachte. Frauen wie Sofie sprach er normalerweise gar nicht an, außerhalb der Meteorologenwelt tat er sowieso kaum den Mund auf. Niemand verstand, worüber er redete, und außerdem setzte er kaum einen Fuß aus den Wetterstationen, auf denen er Dienst tat. Er wohnte, aß und arbeitete dort. Nach Hause zu seinen Eltern fuhr er nur zu Weihnachten, Ostern und Mittsommer, weil seine Mutter es wollte – damit sie ihren Freundinnen erzählen konnte, dass sie einen ganz normalen Sohn hatte, der gern nach Hause kam und Zeit im Kreis der Familie verbrachte. Er selbst wäre auch bei diesen Anlässen lieber auf der Wetterstation geblieben, aber an den Feiertagen tat er seiner Mutter den Gefallen. Jetzt kletterte er in der Dunkelheit routiniert über die vertrauten Klippen. Die Jugendherberge lag nur einen Steinwurf von der Wetterstation entfernt.

Als er die Eingangstür öffnete, schlug ihm eine anheimelnde Wärme entgegen wie von einem richtigen Zuhause. Es roch nach Rosmarin, gegrilltem Fleisch und Knoblauch. Auf einmal merkte er, wie hungrig er war.

»Willkommen, Love!«, schallte jetzt die Stimme seiner Gastgeberin aus dem Speisesaal, wo sich eine große Gesellschaft eingefunden hatte. Außer Pia kannte er niemanden, schüchtern gab er allen der Reihe nach die Hand.

»Wunderbar, jetzt sind wir vollzählig«, ergriff eine Frau, die sich als Katrin vorgestellt hatte, das Wort und erhob sich. »Ja, bis auf Trish. Aber wie heißt es so schön? Feine Leute kommen spät. Wie immer haben wir alte und neue Freunde um uns versammelt, und wie immer hat Pia für eine ganze Kompanie gekocht. Es ist genug für alle da. Esst, trinkt und lasst es euch schmecken! Wir sind hier auf Hällö, der Insel meiner Kindertage, zusammengekommen, um uns in den schönen Künsten unterweisen zu lassen.« Katrin drehte sich zu dem Künstlerehepaar, das sie an diesem Wochenende unter ihre Fittiche nehmen würde, und hob ihr Glas.

»Greift zu, guten Appetit!«, sagte Pia rasch. Offenbar befürchtete sie, dass Katrin mit ihrer Rede noch lange nicht am Ende war. Alle sahen hungrig aus, und Pia wollte anscheinend um jeden Preis vermeiden, dass das Essen kalt wurde. Love ließ sich nicht lange bitten. Er brach ein Stück frisches Baguette ab und tunkte es in Tsatsiki und köstlich duftende Tomatensauce mit Kalbfleischhackbällchen. Offensichtlich stand das Menü unter griechischen Vorzeichen. Wein benetzte die Kehlen, und es dauerte nicht lange, bis Love in dem anschwellenden Stimmengewirr kein Wort mehr verstand. Aber das Essen schmeckte ihm, und er griff mit Appetit zu. Entgegen seiner Gewohnheit trank er Wein, und auch zum griechischen Bier sagte er nicht Nein. An den morgigen Tag wollte er nicht denken. Aber Sofie, seine ungebändigte Wettergöttin, hatte versprochen, für ihn einzuspringen. Wie er es schon so oft für sie getan hatte. Vielleicht würde es ihm heute Abend gelingen, ein wenig mehr aus sich herauszugehen.

Das Süßwarengeschäft in der Sillgatan war das Traumziel aller Kinder. Ein Spaziergang über den Smögen-Kai, um sich die im Hafen liegenden Boote anzusehen, und dann Süßigkeiten. Zögernd trat Dennis hinter Sandra über die Schwelle. Die Inhaberin hatte Sandra und ihn ein ums andere Mal dabei beobachtet, wie sie Papiertüten mit Naschwerk füllten. In dem Moment, in dem Victoria von ihrem Yoga-Kurs zurückgekommen war, war Sandra vom Sofa aufgesprungen und ihm nachgeeilt. Er konnte sie verstehen, aber insgeheim hatte er gehofft, dass Sandra seine Schwester ein wenig bei der Kinderbetreuung unterstützen würde. Die beiden waren inzwischen richtig gute Freundinnen geworden.

»Danke, dass Sie so spät noch kommen«, sagte Johanna Dahlström, die beim Läuten der Türglocke aus einem Hinterzimmer kam.

»Was ist passiert?«, fragte Sandra. Ihre Stimme klang noch leicht verschlafen.

»Ich habe den Laden nur ganz kurz unbeaufsichtigt gelassen, um rasch etwas zu erledigen. Als ich nach höchstens zehn Minuten wiederkam, war die Kassenschublade weg.« Johanna Dahlström deutete auf eine altertümliche Registrierkasse, in der der Einsatz fehlte.

»Hatten Sie den Laden abgeschlossen?«

Johanna Dahlström senkte den Blick und schüttelte den Kopf.

»Ich habe die Tür offen gelassen. Im Herbst ist kaum etwas los. Bisher war das nie ein Problem.«

»Sind Sie auf dem Rückweg jemandem begegnet?«, fragte Dennis.

»Nein, ich habe jedenfalls niemanden gesehen. Ich war nur kurz bei Göstas Kiosk, um ein paar Zeitschriften zu kaufen.«

»Und einen kleinen Schwatz zu halten?«, hakte Sandra nach.

»Einen klitzekleinen«, gab Johanna Dahlström verlegen zu.

»Wenn Sie über unsere Webseite offiziell Anzeige erstatten, werden wir sehen, was wir tun können.«

»Das mache ich.«

»Möchten Sie noch etwas ergänzen?«, fragte Sandra.

»Nein – oder vielleicht doch. Außer mir waren noch drei andere Kunden bei Gösta. Zwei davon kenne ich. Sie heißen Olle und Casper. Aber den dritten Mann habe ich noch nie gesehen.«

»Wie sah der Mann aus?«

»Groß. Dichte dunkle Locken. Brille. Ein bisschen wie Professor Bienlein.«

»Der Professor aus Tim und Struppi?« Dennis bemühte sich, ein Grinsen zu unterdrücken.

»Ja.«

»Wir halten die Augen offen. Melden Sie sich bitte, falls Ihnen noch etwas einfällt oder Sie etwas Ungewöhnliches beobachten.«

»Das nächste Mal sollten Sie den Laden besser abschließen«, sagte Sandra beim Hinausgehen.

Johanna Dahlström nickte mit verkniffenen Lippen.

»Wir sollten uns auf den Weg nach Hampholmen machen«, sagte Dennis, als sie draußen auf der Straße standen.

»Ach ja, genau«, seufzte Sandra müde.

»Es gibt Wein und Meeresfrüchte-Häppchen. Das ist immer sehr nett.«

»Aber nur, wenn wir ein Taxi nehmen.«

»Wie du willst.« Dennis hielt auf den Taxistand vor Smögens Lebensmittelladen zu. Er hatte nicht vorgehabt, Sandra über die Smögenbrücke zu tragen.

Karl Ström saß im Bug der Hällöfähre und blickte aufs Meer hinaus. Der Kapitän stand schweigend auf der Kommandobrücke. Seine zusammengepressten Lippen signalisierten, dass er kein Interesse an einer Unterhaltung hatte. Dabei hatte Karl für diese Extrafahrt ein ordentliches Trinkgeld springen lassen.

Der Wind zerrte an seinen Locken. Gut möglich, dass er äußerlich nicht dem gängigen Klischee eines Fallanalytikers oder Wissenschaftlers entsprach, aber das waren die beiden Titel, mit denen er sich schmücken durfte. Gedankenverloren strich er über seinen Verlobungsring. Lisa hatte endlich Ja gesagt, und die Weißgoldringe waren perfekt gewesen. Sie hatten zwei tolle Jungs, Sam und Leo. Zwei wunderbare kleine Rabauken, die ihre ganze Energie forderten. Im Gegenzug für seine Auszeit von der Familie auf Hällö würde Lisa im Advent eine kleine Reise machen.

Karl verstand die Leute, die das Fernweh packte, aber er beschäftigte sich nach dem Familienleben am liebsten mit seinen Zahlen. Messen und analysieren und die Ergebnisse anschließend in Raster und Tabellen übertragen. Da war er in seinem Element. Und dass die Polizei und andere Auftraggeber von seinem – wie Lisa es nannte – »nerdigen« Workaholismus profitierten, war in seinen Augen purer Zufall. Lisa hatte ihn erst darauf gebracht, Wissenschaftler zu werden. Und der Professor für Kriminologie an der Universität Göteborg hatte ihn vom Fleck weg engagiert. Karls Sachverstand hatte an der Fakultät noch gefehlt, und Camilla Stålberg war einverstanden gewesen, dass er seine Vollzeitstelle bei der neu gebildeten Einheit für Computerforensik um fünfzig Prozent reduzierte, um sich in der übrigen Zeit universitären Forschungsaufträgen zu widmen. Die Aufträge generierten einen

erklecklichen Nebenverdienst, und zusammen mit seinem Beamtengehalt konnten sie gut davon leben. Karl atmete tief ein und füllte seine Lungen mit frischer Meeresluft.

»Da braut sich ein ordentliches Unwetter zusammen«, sagte der Fährtkapitän unvermittelt.

»Ach ja?«, erwiderte Karl und versuchte, einen Einstieg in das Gespräch zu finden.

»Sie sind meine letzte Tour. Dann stelle ich den Fährtbetrieb bis Sonntag ein. Das heißt, wenn der Sturm bis dahin vorbei ist.«

»Es soll einen Sturm geben?«

»Den schlimmsten seit Urzeiten. Haben Sie das nicht mitbekommen?«

»Nein, das wusste ich nicht. Aber der Aufenthalt auf den Inseln ist doch nicht gefährlich?«

»Für die Seeleute auf dem Wasser ist es gefährlicher.«

»Ich kann ja im Haus bleiben.« Karl lächelte.

»Ja, bleiben Sie in der Radiostation«, sagte der Fährtkapitän mit unbeweglicher Miene.

Im Zweiten Weltkrieg waren von der 1922 auf Hällö errichteten Radiostation geheime Funkprüche gesendet worden. Heute befand sich in dem historischen Gebäude die Inseljugendherberge. Karl hatte eines der größeren Mehrbettzimmer gebucht, und dort hatte er vor, rund um die Uhr zu arbeiten, bis die nächste Fähre ihn abholte. Lisa hatte ihm das Wochenende zugestanden. Sollte er seinen Aufenthalt ausdehnen müssen, würde er es als Arbeitszeit deklarieren. Der Gedanke, sich ungestört zurückzuziehen, gefiel ihm. Er benötigte nur noch ein paar Stunden, um das Puzzle zu vollenden, an dem er schon so lange tüftelte. Aber dafür brauchte er Ruhe und Frieden. Schon jetzt arbeiteten IT-Entwickler auf Grundlage seiner bisherigen Ergebnisse an einer Applikation zur Erkennung von Tatzusammenhängen, die DUO-ZWEI, das Datenbanksystem der schwedischen Polizei, effizienter machen würde als alle Programme zur Täteridentifizierung zusammen. Jeder kriminalistische Einzelfall, der dort eingespeist würde, ließe sich dann auf eine bislang nie dagewesene Weise mit den vorhandenen Daten abgleichen. Anhand von vier Parametern wie geografischer Tatort, Uhrzeit, Vorgehensweise, mutmaßliches Motiv oder anderen relevanten Faktoren würde das Programm den infrage kommenden Täterkreis im Bruchteil einer Sekunde filtern und auf weniger als vier Personen eingrenzen. Weltweit eingesetzt, würde Wiederholungstätern bald kein Schlupfloch mehr bleiben. Karl sehnte den Tag herbei, an dem er seine Entwicklung endgültig präsentieren konnte.

Auf Hällö angekommen, reichte ihm der Kapitän seine Tasche auf den Steg. Kalte Windböen fuhren ihm in die Glieder, und seine dicke Winterjacke kam ihm dünn wie Seidenpapier vor. Aber er würde ohnehin überwiegend im Haus sein. Der Kapitän deutete auf die hell erleuchteten Fenster der Jugendherberge.

»Die anderen sind schon da«, sagte er.

»Welche anderen?«, fragte Karl.

»Die Weiberwirtschaft!«, rief der Kapitän.

»Wie bitte?«

»Ein paar verrückte Frauenzimmer haben sich übers Wochenende in der Jugendherberge einquartiert. Ich soll sie Sonntag wieder abholen. Aber Sie können

ihnen ausrichten, dass ich erst komme, wenn der Sturm vorbei ist.«

Lachend schulterte Karl seine Tasche und schritt auf die Jugendherberge zu. Er betrachtete die rosa Granitfelsen, die sich in der einsetzenden Dämmerung gräulich verfärbten. Auch jetzt waren sie schön, aber im Vergleich zum Sommer, wenn sie im Sonnenlicht blau und rosa leuchteten, wirkten sie ein wenig trist. Wenn der Sturm nicht allzu heftig über die Insel fegte, würde er später noch einen Spaziergang unternehmen. Er hatte eine neue Taschenlampe dabei, die er gerne testen wollte. Und das machte er am besten bei Dunkelheit. Außerdem stand ihm nicht der Sinn nach einer lauten Party vor seiner Zimmertür. Er war nach Hällö gekommen, um ein paar Tage nichts als Ruhe zu haben.

Inzwischen war es neunzehn Uhr. Das Ehepaar, das die Jugendherberge leitete, war nach achtzehn Uhr nicht mehr vor Ort und hatte seinen Zimmerschlüssel im Briefkasten neben der Eingangstür hinterlegt. Karl fischte ihn heraus und verschwand in seinem Zimmer, ohne die anderen Gäste zu begrüßen.

Aus dem Speisesaal stiegen ihm verführerische Essensdüfte in die Nase, aber er war kein Teil dieser Gruppe. Karl stellte seine Tasche ab und beschloss, seinen Spaziergang jetzt gleich zu machen. Der Fährrkapitän hatte keinen Zweifel daran gelassen, dass die momentane Windstärke im Vergleich zum aufziehenden Sturm lediglich ein laues Lüftchen war, und er wollte die Taschenlampe unbedingt ausprobieren. Er hatte sie extra wegen des Marmorbeckens gekauft.

Im historischen Eishaus auf Hampholmen herrschte das Stimmengewirr erwartungsvoller Einheimischer. Die Karten für die Erzählabende waren heiß begehrt und jedes Mal im Handumdrehen ausverkauft. Die hiesige Küstenbevölkerung schien nicht genug zu bekommen von Geschichten über ihre Vorfahren und die Landschaft, die sie geprägt hatte. Der heutige Abend stand im Zeichen der Bedeutung der Frauen auf den Leuchttürmen. Für gewöhnlich waren bei diesen Veranstaltungen die Männer in der Überzahl, doch dieses Thema hatte auch Frauen in den Herbststurm hinausgelockt. Hampholmen beschäftigte einen eigenen Fährmann, der die Besucher auf die Insel übersetzte. Seine Frau verwaltete das Eishaus und richtete dort ganzjährig Hochzeiten und andere Veranstaltungen aus. Mittlerweile erstrahlte das historische Gebäude wieder in seinem traditionellen gelben Anstrich, der es von den weißen Fischerhäuschen und den roten Bootsschuppen abhob.

Sandra und Dennis hatten einen Tisch in der Mitte des Saals zugewiesen bekommen, auf dem Meeresfrüchte-Häppchen und Weißwein parat standen. Auf einer Leinwand war eine Fotografie des Hällöer Leuchtturms zu sehen. Die aufgebauten Lautsprecher rauschten und knackten, doch kurz darauf brachte die Stimme der Erzählerin das Gemurmel im Saal zum Erliegen.

»Nur wenige wissen, welche Bedeutung die Ehefrauen der Leuchtturmbesatzungen beim Betrieb der Leuchttürme gespielt haben«, begann sie. Sie war die Tochter des letzten Leuchtturmmeisters von Hällö und hatte es sich zur Lebensaufgabe gemacht, Überlieferungen, Erzählungen und Fotografien einer entschwundenen Zeit zusammenzutragen. »Heute sind die Leuchttürme entlang der schwedischen Küsten